

Die Dokumentation und Erforschung bergbaulicher Tradition in Finnland

I

Die Bandbreite des industriellen Erbes ist groß. Es umfaßt die materiellen Zeugnisse industrieller Tätigkeit ebenso wie die menschlichen Erfahrungen und das soziale Leben. Das industrielle Erbe umfaßt somit ein vielfältiges Forschungsgebiet und ermöglicht es, dieses von zahlreichen Fragestellungen her zu beleuchten. Ein wichtiges Aufgabengebiet ist die Erforschung der bergbaulichen Tradition. Diese ist jedoch von Ethnologen gänzlich außer acht gelassen worden, während Historiker und Volkskundler sich eingehender damit befaßt haben. Die Historiker haben die Geschichte einzelner Gruben untersucht und die Volkskundler Sammlungen über die Bergbausprache und das bergbauliche Erzählgut vorgelegt. Generell läßt sich sagen, daß die Erforschung des industriellen Erbes sich in Finnland noch in seinem Anfangsstadium befindet und die Ethnologen erst seit den letzten Jahren verstärktes Interesse an der Industriearbeit zeigen. In diesem Vortrag sollen zunächst die Erforschung der industriellen Vergangenheit generell diskutiert werden und danach die Arbeiten zur bergbaulichen Tradition und der Bergbaumuseen in Finnland.

II

Industriell geprägte Lebensgemeinschaften, eng verbunden mit der Entwicklung der Technik, entstanden in der unmittelbaren Nachbarschaft bereits bestehender Orte ebenso wie in ländlichen Regionen, wo entsprechende Energie- und Rohstoffquellen vorhanden waren. Ein gutes Beispiel für die letztgenannten Voraussetzungen sind die Bergbausiedlungen, die zusammen mit den Gruben im allgemeinen abseits der Siedlungszentren entstanden. Mit dem Aufschwung und der bergbaulichen Tätigkeit abseits der Zivilisation entstand ein spezifisches bergbauliches Leben, das teilweise ländliche, teilweise städtische Züge aufwies.

Bei der Dokumentation des industriellen Erbes läßt sich zwischen zwei Bereichen unterscheiden: dem materiellen Umfeld industrieller Tätigkeit und dem Arbeitsleben. Das materielle Umfeld zu untersuchen, schließt bestimmte geographische Fragestellungen insofern mit ein, als u. a. auch die Voraussetzungen der Landnutzung berücksichtigt werden.

In bezug auf wirtschaftliche Auswirkungen sind die Produktionsanlagen und ihre Einflüsse auf die Entwicklung der gesellschaftlichen Strukturen zu untersuchen. Anzustreben sind systematische Informationen über die Entwicklung einzelner Industriezweige, das Herausarbeiten historisch bedeutsamer Aussagen und damit hilfestellende Kriterien für die Erhaltung von Gebäuden.

Diese Gesichtspunkte bedingen sich gegenseitig. Aussagen zur geographischen Situation schließen Fragen der Sozial- und Kulturgeschichte ein, solche zu den wirtschaftlichen Gegebenheiten beinhalten die der Industrie- und Technikgeschichte. In beiden Fällen erfordern solche Untersuchungen einen umfassenden Wissensstand des Forschers, die wirtschaftliche Entwicklung kann nur unter Berücksichtigung der Geschichte des Ingenieurwesens betrieben werden. Dies kann sich für einen Geisteswissenschaftler als recht schwierig erweisen, und mangelnde Vertrautheit mit technischen Problemen kann die Arbeit erschweren.

Die Entwicklung des Ingenieurwesens kann nicht ohne Berücksichtigung der Arbeitsprozesse betrachtet werden. Untersuchungen zur Industriearchitektur können nur in beschränktem Maße durchgeführt werden, wenn der Forscher die Bedeutung der Gebäude für die Produktion außer acht läßt. Persönliche Erfahrungen des Produzierenden, seine Geschicklichkeit, sein Verhältnis zur Arbeit und den Arbeitsbedingungen sind schwieriger zu dokumentieren als das materielle Umfeld, obwohl sie ein wesentlicher Bestandteil des Arbeitsprozesses sind.

Nur wenige Bereiche der industriellen Kultur sind bislang weniger dokumentiert worden als die Geschichte der industriellen Arbeit. Dennoch liegt einiges Material vor. So enthalten Untersuchungen zur Unternehmensgeschichte fotografische Aufnahmen von Arbeitern. Obwohl diese alten Dokumente den Arbeiter häufig in einer steifen, gestellten Positur zeigen, informieren sie über die Werkzeuge und die Arbeitskleidung. Nur wenige Dokumentarfilme sind über die Arbeit selbst produziert worden. Ein interessantes Beispiel dafür ist der Film, der 1934 in der Kupfergrube Outokumpu gedreht worden ist und die Kupferraffination beschreibt. Er liefert ein anschauliches Bild von der Gewinnung des Kupfers in der Grube und seiner Aufbereitung am Beginn der 30er Jahre, in dem er die einzelnen Arbeitsschritte kurz beschreibt. Interessant ist, daß der Film auch die Wohn- und Lebensverhältnisse der Bergleute und Arbeiter schildert.

Ziel der Dokumentation des Arbeitslebens sind das Untersuchen und Beschreiben der Arbeitsbedingungen, des Arbeitsprozesses und der Verhältnisse in einer Fabrik oder in einer spezifischen Produktionseinheit. Sie schließen Gespräche, persönliche Beobachtungen sowie fotografische und filmische Aufnahmen ein. Damit gewinnen die individuellen Standpunkte, Erfahrungen und Beobachtungen der betreffenden Personen eine wesentliche Bedeutung. Eine solche Dokumentationsbearbeitung sollte und könnte meiner Meinung nach auf die Wohnbedingungen und das Freizeitverhalten ausgedehnt werden. Der schnelle Wandel in den Produktionstechniken hat zu der Erkenntnis geführt, daß solche Dokumentationsarbeit wichtig ist. In mehreren Ländern hat sie zumindest seit den 70er Jahren Einzug gehalten und verfolgt neue Ziele. In Finnland wird das industrielle Arbeitsleben in einem größeren Ausmaß seit dem Beginn der 80er Jahre dokumentiert.

Mit dem Arbeitsleben haben sich auch die Ethnographen an den Hochschulen befaßt, so vor kurzem erst an der Universität Turku unter der Leitung von Professor Ilmar Talvi. Zunehmende Beachtung findet es auch bei den finnischen Museen. Bei der Anfertigung von Inventaren zur Architekturgeschichte befassen sich regionale Museen auch mit der Industriearbeit.

Metalle wurden ursprünglich in Finnland importiert. Das Metallzeitalter setzte um 550 v. Chr. mit der Bronzezeit ein. Die ersten Produkte aus Metall waren hauptsächlich Luxusgüter, Schmuck und Waffen. Werkzeuge aus Stein und Holz fanden noch lange nach dem Beginn der Eisenzeit Verwendung. Erst später kam die Gewinnung von eisenhaltigen Erzen, die sich auf dem Grund der Seen fanden, in Gebrauch. Diese sog. See-Erze wurden danach in primitiven Öfen geschmolzen und zu Werkzeugen verarbeitet. See-Erze wurden in Finnland für lange Zeit gewonnen, besonders in den östlichen und nördlichen Teilen des Landes, wo sie noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts genutzt wurden. Mit ihrem hohen Anteil an Phosphor und Kupfer war ihre Qualität nur sehr gering, es war nicht mög-

lich, diese bei den einfachen Schmelzverfahren auszuscheiden, und deshalb waren die daraus hergestellten Werkzeuge minderwertig bzw. leicht zerbrechlich.

Der eigentliche Bergbau in Finnland setzte im 16. Jahrhundert ein, als Eisenerz zumindest in den Gruben von Ojamo und Hyvinkää im Süden des Landes gewonnen wurde. Der Bergbau gewann an Bedeutung, als 1616 im südlichen Finnland in Mustio ein Hochofen und eine Eisenschmiede errichtet wurden. Mustio bezog sein Rohmaterial aus der Grube von Ojamo, der führenden Gewinnungsstätte, obwohl mehrere kleine, aber kurzlebige Gruben im 17. Jahrhundert ihren Betrieb aufnahmen. Eisenerz erzeugten die Gruben Längvik in Inkoo, Morbacka in Lohja, Malmberg in Kiosko und Kelkkala in Tenhola. Silber wurde für einige Zeit in Hyvinkää und Porkkala gewonnen. Alle diese Gruben befanden sich im südlichen Finnland.

Im Zuge der merkantilistischen Wirtschaftspolitik – Finnland war damals ein Teil des Königreiches Schweden – wurde im Jahre 1677 eine Bergbehörde errichtet. Damit setzte die Prospektion nach Erzen ein, besonders in der Provinz West-Uusimaa. Dank eines neuen Röstverfahrens wurden große Mengen von Eisenerz aus Schweden eingeführt. Da das Verfahren sehr viel Holz verbrauchte und man eine Zerstörung der schwedischen Wälder befürchtete, wurde die Eisenproduktion auf Finnland konzentriert.

Als Folge entstanden mehrere Eisenwerke mit umliegenden Siedlungen im südlichen und westlichen Teil des Landes. Ein Programm zu ihrer Inventarisierung wurde vom Nationalamt für Altertümer und Historische Denkmäler im Jahre 1982 aufgelegt. Es umfaßt insgesamt 90 Eisenwerke. Als Ergebnis dieser Forschungen bereitete das Museum für Finnische Architektur die Ausstellung „Eisenwerke und ihr Umfeld“ vor.

Im 18. Jahrhundert wurde es still um die Metallgewinnung in Finnland. Eisenerz wurde weiterhin aus Schweden bezogen, nur die Kupfergrube von Orijärvi kann als von einiger Bedeutung betrachtet werden. Die Situation änderte sich bis zum 19. Jahrhundert nicht, das von der Sorge um eine Erschöpfung der heimischen Lagerstätten geprägt war. Das wichtigste Ereignis in der finnischen Bergbauindustrie war die Entdeckung von Kupferlagerstätten in Outokumpu, die aber erst 1909 stattfand. Damit setzte ein neuer Aufschwung ein.

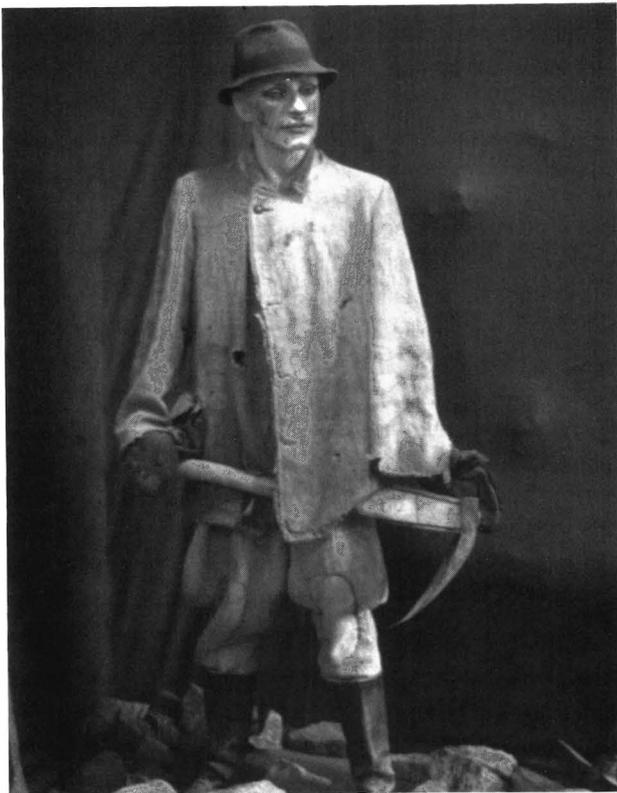
III

Wie bereits ausgeführt, setzten die Dokumentation und die Erforschung des industriellen Erbes im allgemeinen wie des Bergbaus in Finnland erst in den letzten Jahren ein. Die Gesellschaft für Finnische Literatur hat Sammlungen der bergbaulichen Fachterminologie, bergmännischen Erzählungen und der mündlichen Überlieferungstradition angefertigt. Die dafür notwendigen Informationen wurden anhand systematischer Befragungen und der Auswertung überlieferter Aufzeichnungen gewonnen. Daraus resultiert



Abb. 1: Outokumpu. Bergbaumuseum

Abb. 2: Outokumpu. Bergbaumuseum, Darstellung eines Bergmanns in den Sammlungen



eine Reihe von Publikationen. Des Weiteren sind Bergbaumuseen gegründet und kleinere Sammlungen mit bergbaulichem Bezug veranstaltet worden. Gegenwärtig gibt es zwei größere Bergbaumuseen, das Bergbaumuseum in Outokumpu und das Goldmuseum von Lappland. Beide Institutionen betreiben Forschung und Dokumentation und unterhalten einzelne Sammlungsabteilungen. Darüber hinaus gibt es kleinere Schausammlungen in der Nachbarschaft ehemaliger Bergwerke. Beispiele dafür sind Mätäsvaara in Lieksa, das Goldbergwerk Haveri in Viljakkala und ein Kalksteinbruch in Lohja. Außerdem haben mehrere Eisenwerke spezielle Museen eröffnet, beispielsweise das Museum von Möhkö in Ilomantsi, das die Gewinnung der See-Erze darstellt sowie die Eisenerzverarbeitung im östlichen Finnland.

Die finnische Bergbauindustrie befand sich im 18. und 19. Jahrhundert in einer schwierigen wirtschaftlichen Phase. Ein Aufschwung setzte erst am Beginn des 20. Jahrhunderts ein. Nach der Entdeckung der Kupferlager in Outokumpu im Jahre 1909 kam dort ein Bergwerk in Betrieb, das anfangs gemeinsam vom Kaiserlichen Senat Finnlands und dem Handelshaus Hackman betrieben wurde und 1917 dem norwegischen Ingenieur Hybinette übertragen wurde. Nach dem Bankrott des Unternehmens im Jahre 1920 gelangte die Grube in finnischen Staatsbesitz, und 1932 wurde die Bergbaugesellschaft Outokumpu gegründet, die heute noch besteht. In Outokumpu entstand eine spezifische Bergbausiedlung, die sich allmählich zu einer Bergstadt erweiterte. Heute ist Outokumpu die am stärksten industriell entwickelte Gemeinde im nördlichen Karelien. Neben dem Bergbau sind die Einwohner in der Metallindustrie und in kleineren Industriezweigen beschäftigt.

Nah der alten Grube von Outokumpu ist 1964 eine kleine bergbauliche Schausammlung eröffnet worden. Die Sammlungsobjekte machten die Errichtung eines besonderen Museumsgebäudes notwendig, das im Jahre 1982 eröffnet wurde. Die alten Zechengebäude beherbergen Büros und Ausstellungsräume; das Hauptgebäude des Museums, das ebenfalls Büroräume sowie Depots enthält, war die frühere Kaue. In dem ehemaligen Schachtgebäude und in der Erzzerkleinerungsanlage werden die Maschinen und technischen Einrichtungen gezeigt, die dort Verwendung fanden. Alles ist so authentisch wie möglich gehalten. Die Maschinenhalle befindet sich in ihrem Urzustand, und darin ist auch die Fördermaschine aus dem Jahre 1927 erhalten. Zum Museum gehört ferner ein Stollen mit den entsprechenden technischen Ausrüstungen. Im Sommer 1989 soll eine Sammlungsabteilung über die Erzaufbereitung eröffnet werden.

Das Bergbaumuseum von Outokumpu betreibt umfassende Forschungs- und Dokumentationsarbeit allein schon, um den Aufbau der Sammlungsabteilungen detailliert planen zu können. Begonnen wurde mit der Inventarisierung von Gebäuden, die sich schließlich auf die gesamte Re-

gion beziehen soll. Zunächst wurden die Gebäude auf der Grube selbst untersucht, und die Arbeit wurde dann auf die alten Bergarbeiterwohnungen ausgedehnt. Gegenwärtig werden die Objekte im Zentrum der Gemeinde und in den Vororten erfaßt. Dabei werden Methoden angewandt, wie sie vom Zentralamt für Altertümer und Historische Denkmäler empfohlen werden. Mit Hilfe von Interviews konnten Aufschlüsse über die Wohnbedingungen und die Freizeitbeschäftigungen der Bergleute erzielt werden, gleichzeitig wurden entsprechende Ausstellungsgegenstände gesichert. Demnächst will sich das Museum auf die Erforschung der Entwicklung der Bergtechnik konzentrieren. Auch hier sollen Interviews und fotografische Dokumentationen weiterhelfen. Videoaufzeichnungen werden zur Dokumentation der Arbeit der heutigen Bergleute herangezogen.

Das andere wichtige finnische Bergbaumuseum ist das Goldbergbaumuseum in Tankavaara, das sich mit der Geschichte des Goldbergbaus in Lappland befaßt. Die dortigen Golderzlagerstätten haben schon im 16. Jahrhundert die Menschen angezogen, der „Goldrausch“ setzte im 19. Jahrhundert ein und übt seitdem seine Faszination aus.

Das Museum begann seine Arbeit ursprünglich mit einer kleinen Ausstellung im Jahre 1973. Zuvor schon waren Verfahren der Goldgewinnung und die entsprechenden Werkzeuge gesammelt worden, so daß das Museum seine Sammlungsräume erweiterte und im Jahre 1982 das neue Hauptgebäude errichtet wurde. Auch dieses Museum hat umfangreiche Forschungs- und Dokumentationsarbeit durchgeführt. Zusammen mit der Universität Oulu hat es ein Inventar der Gebäude, der technischen Einrichtungen und ihrer Überreste in der Region erstellt. Geplant ist, daß das Museum die Lebensbedingungen der heutigen Bergleute, ihre Arbeitsverfahren, ihre Eß- und Freizeitgewohnheiten erforscht. Auch hier soll mit Hilfe von Fotodokumentationen, Filmaufnahmen und Interviews gearbeitet werden, deren Ergebnisse sich in verschiedenen Sammlungsabteilungen und Publikationen niederschlagen sollen.

Von den kleineren Institutionen, die sich in Finnland mit der bergbaulichen Vergangenheit befassen, behandelt eine die Grube von Haveri, die am Anfang des 18. Jahrhunderts in Betrieb kam, und zwar als Ergebnis der umfangreichen Lagerstättenuntersuchungen und -kartierungen, die im Königreich Schweden im 17. Jahrhundert durchgeführt worden waren. Die Eisenproduktion war entsprechend den nicht sehr hoch entwickelten Verfahren von minderer wirtschaftlicher Bedeutung. Die Blütezeit von Haveri lag in den 1850er Jahren, bis der Grubenbetrieb 1875 wegen Unrentabilität eingestellt wurde. Der Erzbezirk von Haveri erweckte in den 1930er Jahren erneut die Aufmerksamkeit, als geologische Erkundungen beachtliche Mengen von Gold und Silber erkennen ließen. Nach Gold wurde dort zwischen 1939 und 1961 gegraben. Das Regionalmuseum von Pirkanmaa war an der Planung dieser Ausstellung beteiligt, die in den alten Grubengebäuden untergebracht ist.

Die bergbauliche Sammlung von Mätäsvaara in Lieksa belegt in anschaulicher Weise das spontane Interesse von Einwohnern an der Geschichte ihres Dorfes. Dort bildete sich eine Studiengruppe, die sich insbesondere mit der Rolle des örtlichen Bergwerks befaßte. Molybdän war in Mätäsvaara im Jahre 1902 gefunden worden, und das Bergwerk kam 1916 in Betrieb. Es erlebte seine Blütezeit zwischen 1930 und den 1940er Jahren, bis es 1947 geschlossen wurde. Die Sammlung wurde von den Einwohnern Mätäsvaaras in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung der Stadt Lieksa aufgebaut. Sie befindet sich in einem ehemaligen Dampfmaschinegebäude und besteht aus alten technischen Einrichtungen und Fotografien.

Die jüngste kleine Sammlung ist 1980 von der Firma Lohja in dem gleichnamigen Kalksteinbruch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Sie enthält verschiedene Werkzeuge und Maschinen. Ehemalige Bergleute führen die Besucher durch einen entsprechend hergerichteten Stollen, der mit alten Förderwagen befahren werden kann.

Zu den beiden wichtigsten Museen zur Geschichte der Eisenverhüttung zählt das von Fiskars in Pinjainen, wo aus Schweden importiertes Eisen verarbeitet wurde. Das Eisenwerk von Möhkö im östlichen Finnland war 1837 gegründet worden und konzentrierte sich auf das Raffinieren der See-Erze. Möhkö exportierte seine Produkte nach Rußland, und es war in seiner Prosperität eng mit der wirtschaftlichen Situation in diesem Land verbunden. Das Eisenwerk ist 1977 stillgelegt worden, als es an die Ilomants Skogfastighets AB, ein Holzverarbeitungsunternehmen, verkauft wurde. Ein Sägewerk bestand in dem Ort bis in die 1960er Jahre.

Die Geschichte dieses Eisenwerks ist von der Universität Joensuu und dem Regionalmuseum von Nordkarelien eingehend untersucht worden, die auch das Museum 1977 gegründet haben. Studenten der Kulturanthropologie haben in dem Ort die Forschungen mit Hilfe von Interviews und fotografischer Dokumentation ausgeführt. Darüber hinaus hat der Architekt Osmo Karttunen ein detailliertes Verzeichnis der Museumsbestände angefertigt. Das Museum ist in den Räumlichkeiten des ehemaligen Bergdirektors und in den Arbeiterunterkünften errichtet worden und behandelt sowohl die Zeit des Eisen- als auch des Sägewerks.

(Aus dem Englischen von Werner Kroker)

Anschrift des Verfassers:
Hannu Ylinen, M. A.
Koulukatu 38 B 18
SF-80120 Joensuu